



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 90070534

9. Tag. Die H. Francisca Wittfrau. Betrachtung: von den Widerwärtigkeiten.
Gebett für den 6. Tag der Noven.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44233

Gebett.

Für den 5. Tag der Novenn.

Grosser Apostel so viler Völcker /
 dessen Eyffer die ganze Welt zu
 Klein schiene / dessen Liebe sich über alle Lande
 schafften ergossen / grosser Heil. Francisca
 Xaveri / der du nach nichts anders / als
 nach dem Heyl der Seelen seufftest ; er-
 barme dich meiner schwachen Seel / erhalte
 mir die Christliche Lieb ohne welche ich
 kein Jünger JESU Christi seyn könnte /
 und mit der Liebe die Gnaden N. N. der ich
 so hochbedürffig / umb welche ich dich gegen-
 wärtige Novenn hindurch bitte / wann es
 ist zu grösserer Glory Gottes / und meiner
 Seelen Heyl / Amen.

Der neunte Tag.

Die Heil. Francisca Wittfrau.

Sie Heil. Francisca / ein Tugend-
 Spiegl aller Christlichen Frauens
 Bilder was Stands und Alter sie
 immer seynd / ist gebohren zu Rom in den
 1384. Jahr. Ihr Herr Vatter Paul de
 Buris / und die Frau Mutter Jacobina
 Hofredeschi waren uralte und hochadeliche
 Ges

Geschlechter. Kaum ist sie auf die Welt kommen / hat sie gleich zu erkennen geben / daß sie für den Himmel gebohrn: ihr Gedult / Sanftmuth / Lieb zu der Reinigkeit in einen noch unzeitigen Alter zeigte klar an / auf was hohe Tugend-Staffel sie mit der Zeit steigen wurde. Niemahl ließe sie ein Freud vermercken zu denen Kinder-Spilen / weder zu denen Zartigkeiten / welche denen Adelichen Frauen-Zimmer scheinen angebohrn zu seyn: liebte entgegen von Kindheit an die Einsamkeit / und das Gebett. Ihre Buß-Werck und Abtrödtungen wußte sie anfallerhand Weiß vor ihrer Hof-Meisterin und denen Augen ihrer Eltern zuvermântlen. In den 11. Jahr ihres Alters entschließe sie sich in ein Kloster zu gehen / und sich darin gänzlich GOTT zu verloben; aber ihre Elteren hatten ein anders Absehen mit ihr / und so bald sie das zwölffte Jahr erfüllet / gaben sie sie zur Ehe einem sehr Edlen / reichen / und wolgesitteten Römischen jungen Herrn / Laurentius Pontianis mit Namen: also verehliget ware ihr einziger Gedancken / wie sie in disem Stand heilig leben könne; und weilien sie wol verstunde / daß die wahre Andacht in dem bestehe / daß man alle Schuldigkeiten seines Standes erfülle / hat sie sich solches zu bewerckstelligen auf

alle weiß beflissen. Ihr erste Sorg war/ die Neigungen ihres Ehe- Herrn zu erkennen / und nach solchen in sütsammer Folgeleistung sich zu richten / meidete also alles / was sie vermerckte ihme mißfällig zu seyn / und noch mehr was die gute Verständnuß / und vereinigte Herzen in mindisten zerflöhren kunte. Man wird auch wenig so glückselige Ehe- Ständ gefunden haben / wollen auch wenig so heilig werden gewest seyn. Die Schätzung / Lieb und Ehrenbiegung gegen einander ware in beyden gleich; der Frid / und Einigkeit unveränderlich; also daß in 40. Jahren / die sie miteinander gelebt / der mindiste Miß-Verstand nit eingeschlichen ist. Die Obsorg ihres Hauß- Wesen ware ihr vorderist angelegen; und nahme die Zucht ihrer Kinder / eines jungen Herrn und einer Fräulein selbst über sich / wissend / daß diese das vornehmste Ambt einer Christlichen Mutter wäre; welches sie auch also vollkommen erfüllet / daß ihr Sohn in dem neunnden Jahr seines Alters in den Ruhm der Heiligkeit gestorben / und die Tochter welche fünf Jahr gelebt / vor ihren Himschenben aufruffte / sie sehe ihren Bruder gleich der Sonnen glanzend / der sie zu sich in die Glory einladet.

Weil

Weil sich Francisca erinnerte / was der heilige Apostel zu Timotheo c. 5. schreibt / daß wer der seinigen / insonders der Haußgenossen keine Sorg traget / habe den Glaubē verlaugnet und seye einem Heyden gleich / so ist nit zu beschreiben mit was Fleiß sie ihre Haußgenossen regiert habe / wie liebeich und sanfftmüthig sie mit ihren Bedienten umgangen / welche sie gleich als ein Mutter ihre Kinder gehalten; und dessentwegen nit gewolt / daß wann sie erkrankt / man sie in das Spittal lieffern solte / sprechend: wir gehen in die Spittaller armen Frembdlingen aufzuwarten / und warumb solten wir nit unseren Haußgenossen gleiche Werck erzeigen?

Gleichwie die Lieb zu der Einsamkeit und zum Gebett in ihr niemahlen erloschen also betrachtete sie ihr Hauß gleich einem Closter / in welchen die schöne Ordnung / die Gottsforcht und Andacht eingerichtet war / wie in einen jeden geistlichen Hauß: Es waren gewisse Stunden / in welchen sie mit ihren Mägden arbeitete; ihnen geistliche Bücher vorlase / und mit ihnen vor der Nacht-Ruhe das Gebett verrichtete / neben ihren schönen Tugend-Exemplen / welche eindringlicher als alle Predigen seynd / hielte sie mit ihnen geistliche Gespräch / absonderlich an denen Feyr-Abens-

den; und traagte also nit minder Sorg
umb das Heyl ihrer Seelen / als lieb für
ihr zeitliches Wolergehen.

Obwollen sie von hohen Geschlecht / blü-
ender Jugend und grossen Mittelen wace /
meydete sie doch von den ersten Tag ihrer
Hochzeit an alle Spiel / Spectacul / und
weltliche Lustbarkeiten. Sie pflegte zu
sagen / daß wann sie jung und vornehm sey /
seye sie doch nit minder eine Christin: das
ist / verbunden nach der Lehr des Evangelij
zu leben: und wann man müsse eine Weis
zu leben haben / so erkenne sie kein an-
dere / als welche Christus unser Herz
vorgeschriben hat. Ihre Kleidungen
waren mit Guttheissen ihres Ehe = Herrn
nur von Woll / und so sauber und ge-
zieret auch ihre Zimmer waren / so sahe
man doch nichts darin welches der Christo-
lichen Einfalt und Ehrbarkeit in mindi-
sten zuwider war / ihre Andacht hatte
nichts von denen rauhen Strengheiten;
sonder zeigte durch die freundselig = und
Höflichkeit / daß die Tugend von mannig-
lich könne geliebt werden; derohalben sie
durch ihre Exempel eine grosse Anzahl des
Römischen Frauen = Zimmer von denen
Welt = Ertlichkeiten ab / und zu ihrer Nach-
folg gezogen / welche sich mit ihr in eine
heis

heilige Bündnis eingelassen / allerhand
Andachten und Tugenden zu üben unter
der Anleitung der Väter Olivetaner;
und ihr Euffer die ganze Stadt mit schön-
sten Exempeln aufgemuntert.

So sehr Francisca den Gebett ergeben / in
deme sie allen erwünschten Trost gesundē /
so behend verliesse sie solches / so fern es die
Noth erforderte; wie angenehm aber sol-
ches Gott den HERN ware / erscheine es
aus folgender wunderlicher Begebenheit.
Als sie einmahls mit gewonlicher Andacht
die Marianische Tag-Zeiten bettete wurde
sie viermahl aneinander anderwärts hins
beruffen / also daß sie so oft den alten Ber-
sicul wider anfangen müste / doch ohne
einziger ihrer Ungedult / oder Zeichen deß
mundisten Unwillen / wie sie aber das vierte-
mahl zu ihren Bett-Buch wider zurück
kehrte / funde sie eben denselben Berß mit
Gold geschriben / welches Wunder / so
fern es nit auch von einer ihrer Beschlies-
serin wäre beobachtet worden / sie gewiß
auf Demuth wurde unterdruckt haben.

Die Zeit / so ihr von Gebett / und noth-
wendigen Haus-Geschäften übrig ware /
wendete sie gemeinlich in Übung der
Werck der Barmherzigkeit an / ihren
Beicht-Vatter ware sie in alien sehr ge-

horsam / absonderlich in Mäßigung der
Leib-Strenghheiten / obwohlen ihr Begierd
zu leyden ungemeyn groß gewesen / so offt
sie den Secreuzigten ansah / glaubte sie
er rupffte ihr ihre Sartigkeit auf / obwohlen
sie ihrer selbst so wenig schonete / daß sie
fast nit rauher gegen sich hätte verfahren
können.

In dem die Heil. Francisca also eyfferig
auf den Weg der Vollkommenheit fort-
wandlete / und in Ueberfluß der Göttlichen
Gnaden die Süßigkeit der himmlischen
Kreuden gleichsam schon verkostete / hat es
Gott gefallen / sie auch auf den rauhen
Creuz-Weg zu führen / und ihr zu zeigen /
daß die wahre Tugend in Widerwärtigkeit
so woll / als in heiligen Liebtosungen ihre
Prob geben müsse.

In den Jahr 1413. währenden Troyn
spalt der Kirchen bemächtigte sich La-
dislaus König von Neapl der Stadt
Rom ; alles wurde außgeplündert / auch
das Hauß Francisce / ihre Güter con-
fisciert / ihr Ehe-Herz sambt dessen Bruder
Paulucci in das Elend geschickt. Wel-
ches alles sie mit ungläublicher Standhaff-
tigkeit und Gedult übertragen / also daß
sie auch die Bergießung der Zäher / so ihr
die Natur / bey Verlust ihres lieben
Mann

Mann aus den Augen gedruckt/ Zeit ihres Lebens bereuet hat / antwortete auch denen / die ein Mitleyden dessentwegen mit ihr erzeigten nichts anders ; GOTT hat mir das jenige genommen / was er mir gegeben / sein Nam sey gebenedeyet. Ihre allezeit aufgeheitertes Angesicht / ihre Zufriedenheit / und vollkommene Ergebung in den Göttrlichen Willen / erbaueten auch die Jenige / die einen Theil an ihrem Unglück gehabt haben.

Nachdem dieses Ungewitter vorbey / ist ihr Ehe Herz auß dem Elend zuruck beruffen / ihre Güter ihnen wider zuruck gegeben / und das ganze Hauswesen in alten Ruhestand gestellet worden / und weilien sie bey ihren Ehe Herrn gleiche Gedult und Liebe zu der Tugend noch vermercket / hat sie ihn leichtlich beredet ein noch Gottseeligers Leben hinfüran anzustellen / nit anders als Bruder und Schwester mit einander zu leben / und sich alleinig auff das Gebett und gute Werck zu begeben. Sie speisete nur einmahl des Tags / enthielte sich fast beständig von Fleisch und Fisch ; truge nichts von Leinwat mehr am Leib ; schlafte in denen Kleyderen / und nit mehr als zwen Stund in der Nacht ; hatte für ihr Hemmet ein rauhes Kleyd / und umbgürtete die Lenden mit einer eisenen Gurt / die
ihr

ihre sehr empfindliche Schmerzen verursachte; und annoch denen Ansehenden / wie sie dann in dem Closter der Oblaten sambt andern ihren Buß, Instrumenten noch gezeigt wird / einen Schröcken verursacht / lange Zeit war ihr Trinck-Geschirz / die Hirnschal von einem Todten-Kopff / durch die Heiligkeit der Natur zu bestreiten / die geringste Unvollkommenheit / welche sie auch unvermerckter begienge / wurde von ihr scharff abgestraffet. Zu dem Leyden Christi truge sie eine absonderliche Ansacht / und so oft sie solches betrachtete / bittete sie denselben ganz inbrünstig / er wolle dessen ganze Bitterkeit ihr zu empfinden geben; welches sie auch erhalten / und ist vor größe des Schmerzens oft gleich einer schon Todten da gelegen.

Nachdeme sie ihr Haußwesen und Haußgenossene in eine gute Ordnung gebracht / hat sie ihr ganze Sorg auff die Armen und Spitäler geordnet; Es war kein Hauß-Armer / kein in Gefahr stehende Tochter / kein Mühe- und unglückseliger Mensch in Rom zu finden / der ihre Lieb / Freygebigkeit und Seelen-Eyffer nit erfahren hat. So hat sie durch ihre Leutfeeligkeit / Geistliche Gespräch / und Tugend Beyspil bey der Adelichen Jugend so wol als bey denen Adelichen Wittfrauen

so

so vil vermögt / daß sie denen Welt-Entel-
keiten den Rücken gekehret / und Gott als
lein zu dienen ernstig angefangen ; denen
dann zu willfahren gabe ihr GOTT ein
ein Closter der Oblaten auffzurichten / das
ist jener Persohnen / Jung- und anderen
Frauen / welche sich angetrieben befinden /
die Welt zu verlassen / und sich dem Dienst
Gottes allein zu begeben. Dises Werck
fangte sie an noch bey Lebzeiten ihres Ehe-
Herms / welcher ihr hierin allen Gewalt
liesse ; und ist noch heutiges Tags dises
Closter eines auß den fürnehmsten / und
von der Heiligkeit berühmtesten in der
Christlichen Kirchen / in welches sich auß
den vornehmsten Geschlechtern / die Edlste
Seelen begeben / und durch heroische Bers
achtung der Welt / in die Fußstapffen ihrer
Stifterin treten / und dero Tugenden in
beständigen Flor erhalten. Den Anfang
hat dises Closter genommen in dem 1425.
Jahr unter der Regel des H. Benedict /
dero sie einige sonderbahre eigenhändig
verfakte Constitutionen besetzte / welche
vom Pabst Eugenio den IV. fünff oder
sechs Jahr hernach seynd bestättiget wor-
den. Die Seeligste Mutter Gottes ist
zu des Ordens vornehmsten Schutz ; Frau
ermöhl worden ; und war die Anzahl der
Edlen Fräulein gleich Anfangs / so darinn
ein

ein

einverleibt verlangten zu werden/ so groß/ daß man noch ein neues dergleichen Closter hat bauen müssen; man gab ihnen den Namen Oblaten / aus Ursachen/ weilien sie an statt der Profession wie es bey anderen Geistlichen der Gebrauch / eine Oblation / oder Auffopfferung ihrer selbst thun.

Wenig Jahr darauff ist ihr Schwägerin Banoccia/ Herrn Paulucci Hauß Frau/ welche ihre verabsonderliche Gespillin in Übung der Christlichen Lieb und Barmherzigkeit gewesen/ mit Tod abgangen/ und bald darauff auch Franciscae Ehe. Gemahl Laurentius von Pontianis/ nemblich umb das 1436. Jahr / nach welchen Todfällen sie sich ungehindert in das Closter der Oblaten begeben / ihre noch übrige Lebens Tag darinn in Busfertigkeit zu zubringen unter der Regel / die sie selbst ihnen vorgeschriben hatte. Sie beehrte von ihnen in gröster Demuth mit als eine Stiffterin/ sondern als eine schlechte Magd auff = und angenommen zu werden / und zwar auff denen Knien ligend: empfinde den Geistlichen Habit/ und legte ihre Auffopfferung ab an dem Fest Tag des H. Benedict / in dem 1437. Jahr. Es ware keine Verrihtung so schlecht / keine Ampts - Verwesung so gering / keine Arbeit so verächtlich/

lich/die sie nit mit Freuden auff sich nahm; verdemüthigte sich auch vor denen mindi-
sten Leyen=Schwestern / und schätzte sich
unwürdig in ihrer Gesellschaft zu leben.
Sie gieng selbst hinaus in den Wald/das
nothwendige Holz für das Haus zusam-
len / und brachte solches entweder auff
eigenen Schulteren / oder auff einem Esel/
den sie durch die ganze Stadt führete.
Kein größeres Gefallen kunte man ihr er-
weisen/als wann man zeigte/als ob man sie
verachtete. Und was Wunder/ daß Gott
eine so demüthige Seel mit so außerlesnen
himmlischen Gaaben begnadet hat. In
dem Gebett hat man sie gemeinlich ganz
außer sich und verzucket gesehen / in wel-
chen Verzuckungen ihr Gott die verborg-
nisse Geheimbnissen geoffenbahret / und
allerhand übernatürliche Erkandtnissen
mitgetheilet hat; wie sie dann auch die
Gaab künsttliche Ding vor zusagen/frembde
Herken zu ergründen und Mirackel zu wür-
cken also erlanget hat. Ihren H. Schutz-
Engel hatte sie gemeinlich augenschein-
lich bey sich in Gestalt eines kleinen Knaben
in weiß gekleydet / von einer unvergleich-
lichen Gestalt/ und mit solchem Glantz/daß
sie davon zu Nachts erleuchtet wurde: wo
fern sie aber einen unnutzen Gedancken/ vil-
leicht

leicht

leicht gehabt / oder ein müßiges Wort ge-
 redet / ist er gar nit erschienen. So lang
 sie die Stell der Oberin verwaltet / welche
 sie wider ihren Willen müste zu lassen / ist
 sie von ihrer gewohnten Demuth und inner-
 lichen Versammlung nichts abgewichen;
 wol aber ihre bey Gott grosse Vermögen-
 heit durch verschiedene Wunderthaten an
 den Tag gegeben worden. Eines Tags was-
 ren nit mehr als zwey oder drey Stuck Brod
 mehr in dem Hauß für 80. Kloster-Frauen/
 so bald aber Francisca den Tisch gesegnet/
 ware Brod genug für alle darauff. Ein
 anders mahl arbeitete sie mit denen ihrigen
 in dem Weingarten / und weilten der Durst
 bey ihnen sehr groß / kein Wasser aber zu
 finden / zeigten sich ohngefahr / so vil schöne
 Trauben / daß alle ihren Durst davon
 löschen kundten; es ware aber der Jener.

So hat man auch war genommen / daß
 sie mitten in dem größten Regen / und er-
 schröcklichen Hagelgewitter unverletzt / und
 davon ganz unberührt blibe / gleich als ob
 die Element selbst ihre Heiligkeit verehrten.
 Der böse Feind hat zwar allen seinen Ge-
 walt auffgebotten / ihr einen Schröcken oder
 Furcht ein zujagen; oder sie durch die ab-
 scheulichste Versuchungen / zu einem Fall
 zu bringen / aber allezeit mit seiner eignen
 Schand / und zu ihrem glorreichen Sieg.
 Auß

Auß diesem nun / daß ihr Leben so voll der Tugenden und Wunder gewesen / ist leicht abzunehmen / wie kostbahr ihr Tod in denen Augen Gottes müsse gewesen seyn. Sie bekame davon einen Vorbotten durch ein hitziges Fieber / nit ohne Schröcken ihrer lieben Töchter und der ganzen Stadt / mit ihrer aber sonderlichen Freud / daß sie endlich zu glückseligen Vereinigung mit ihrem liebsten Gott gelangen werde. Sagte vor / daß sie an einem Donnerstag sterben werde / welches der 9. Merz ware des 1440. Jahr / da sie auch verschieden in dem 56. Jahr ihres Alters. Die Wunderzeichen so sie in dem Leben / und nach dem Tod bey ihrem Grab gewürcket / gaben Paulo dem V. Römischen Pabst Anlaß sie mit gewöhnlichen Gepräng in die Tafel der Heiligen ein zu verleiben / so geschehen 1608. Dardurch die Andacht zu diser grossen Heiligen nit wenig gewachsen.

Gebett.

GOTT / der du unter anderen Gnaden / welche du deiner Dienerin der seeligen Francisca mitgetheilet / auch mit der sichtbahren Freundschaft ihres heiligen Schutz-Engel sie beehret hast ; verleyhe auch uns die Gnad / daß wir durch
 I. Th. Merz. P ihr

ihre Hülff und Fürbitt in die glückselige
Gesellschaft der Heiligen Englen eins
mahls gelangen mögen / durch unsern
HERRN IESUM CHRISTUM ꝛc.

Epistel I, ad Tim. 5.

Elterliebster: ehre die Wittwen/ die warhafftige
Wittwen seynd. Wann aber einige Wittwe
Kinder hat/ oder Kinds-Kinder; so lehre sie zuvor
ihre eigen Haus regieren/ und den Elteren gleich mit
gleichem vergelten: dann das ist für GOTT ange-
nehme. Welche aber eine rechte Wittwe und ver-
lassen ist/ die soll ihr Vertrauen auff GOTT setzen/
und Nacht und Tag mit flehen und betten aufhalten.
Welche aber in Wollüsten lebet/ die ist lebendig tod.
Und diß solt du gebieten/auff daß sie unsträfflich seyn.
Wann aber jemand für die Seinen/ und insonderheit
für seine Hausgenossen nicht Sorge traget / so hat
er den Glauben verlaugnet / und ist ärger dann ein
Unglaubiger. Man solle eine Wittwe erwöhlen/ die
nicht unter sechzig Jahren sey / und die nur eines
Manns Weib gewesen sey / die ein Zeugnis habe/
daß sie in guten Wercken geübet seye/so sie Kinder auff-
erzogen hat / so sie zur Herberge auffgenommen hat/
so sie die Füße der Heiligen gewaschen hat/so sie den
Erbseligen Handreichung gethan hat / so sie allen
guten Wercken nachgangen ist.

Weilen dem Heil. Paulo zu Rom
zimblliche Freyheit zu gelassen/wagte er
eine Reiß in Judenland/ wie er es in sei-
ner Epistel den Hebræern versprochen.

Als

Als er sich hernach nacher Macedonien verfügte / schriebe er die erste Epistel dem Heil. Timotheo / den er zu Epheso zuruck gelassen. Nachdem er ihm in diesem Brieff bedeutet / was einem Bischoff zu thun oblige / ermahnet er ihne / dem weiblichen Geschlecht eine züchtige Tracht / und Leibs. Dierde vorzuschreiben / unterweist beynebens ihne insonderheit / was für Eigenschafften die Wittwen haben sollen / die in der Kirchen zu gewissen Wercken der Christlichen Liebe und Dienstleistungen gewidmet waren. Diser Brieff wurde geschriben in dem Jahr unsers HERN 64.

Anmerckungen.

Der Wittwen Stand ist ein Stand der Trauer / der Einsambkeit : den Welt Freuden nachjagen / und selbe ihme schmecken lassen / sich zu frey hinaus wagen / ist eben so vil / als auffer seinen Stand treten. Der H. Gregorius das höchste Haupt der Kirchen = Stand / welcher die Glaubige der Welt in unterschiedliche Stand abgetheilet / gibt denen Wittwen das andere Orth / welche allzeit in der Römischen Kirchen

von den übrigen ein absonderliche Stell gehabt haben. Gott selbst will in der Göttlichen Schrift ein Beschützer des Wittlichen Geschlechts benambset werden/ aber nur der Jenigen / die wahre Wittwen seynd / das ist/ die durch ihre Eingezogenheit / Frommkeit / Aufferbäulichkeit / und Einsambkeit / die Ehr ihres Wittwen Stands erhalten und verfechten.

Es ist ein grosse Unbilligkeit / und Vergernus / daß man junge Wittfrauen sehen muß / sich auff ein neues in die Welt Eytelkeit versencken/ nach dem sie schon einmahl durch ein sonderbahre Vorsichtigkeit Gottes / welche sonderbahre auff ihr Heyl angesehen war/ seynd herauß gezogen worden / in dem ihnen bey Zeiten die süßste Band entzwey gerissen. Von wie vil Gefahren hat sie der Todfall ihres mit Consorten entfernet! die Hand Gottes hat sie dem Untergang entzogen / GOTT hat den kläglichen Streich geführet / damit er Gelegenheit gewinnete / die Übermaß ihrer Leibs Zierde / Pracht und Eytelkeit mit dem schwarzen Trauer-Schleyr zubedecken. Sie heffteten ihre Augen stäts an die Geschöpff / und erhebeten sie fast nit mehr über sich gegen dem Schöpffer : ihr Herz ware ganz verliebt in das Irdische/ darumben wolten ihnen die himmlische Güter

Güter nit schmecken. Ihre Seel mit zeitlichen Wollüsten / wie der Fisch mit Wasser unringet / verführet von der Sinnlichkeit / bezaubert durch den falschen Schein eines hohen Ansehens bey der Welt / lauffet zu ihrem selbst eignen Verderben. Daher müste die Falschheit der gehaltenen Gegenwürff entdeckt werden / man müste ihnen zu verkosten geben die Eytelkeit dieser eytlen Lustbahrkeiten / und scheinbahren Güter / man müste ihnen das Band aufflösen / will sagen / die Beschweruissen ringeren / oder gar benehmen / die Bünden von den Angen reißen / das ist zu einer rechten Erkandtnus ihres sündigen Lebens leithen ; man müste ihnen die Zäher auß den Angen treiben / ihnen selbe dardurch zu eröffnen / und die vergiffte Süsigkeiten aller üppigen Ergöhungen fein wol verbitteren mit dem Wermuth eines nachkommenden Leydwesens. Diß alles hat **GOTT** gethan / da er den Ehemann von der Welt abgefördert. Die Bildnus des Todes / die Entfernung des Gegenwürffs / das Trauren / Weinen / und die einsame Stille / diß alles / ob es sich schon wider den eignen Willen ereignet / zwinget es doch / also zu reden / eine Seel / wenigist auff eine Zeit lang / einen Christlichen Wandel zu führen. Warumb fahret

man aber nit fort! warumb übergibt man sich nit der Göttlichen Vorsichtigkeit? O Elend! O Jammer! Gott hat die Ketten der Sünd und Lasteren zerrissen / und wir wollen ein neue schmiden? Wir haben die Freyheit der Kinder Gottes widerumben erhalten / und können doch nit sanfft ruhen / bis wir nit auff ein neues zu Sclaven worden des höllischen Tyrannen. Selten schreitet man ohne Reu zu der andern Hochzeit. Ein Wittib / „die in Wolllüsten lebet / ist lebendig tod. Ach wie ist der Welt dise Warheit zu wider! Ist sie aber darumben destweniger für eine Warheit zu halten? die Wolllüsten der Welt / schaden allen Gattungen der Menschen / aber etlichen gewissen Ständen seynd sie ein unfehlbares Gift. Der Tod der Seelen lasset sich nit allzeit mit Augen sehen / das langsame Gift ist nit weniger schädlich / als tödtlich.

Evangelium Matth. 13.

In der Zeit sprach der Herr Jesus seinen Jüngern: das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker / welchen der Mensch / der ihn findet / verberget / und vor Freuden des selbigen gehet er hin / und verkuffet alles was er hat und kuffet den Acker. Aber mahl ist gleich das Himmelreich einem Kauffmann der gute Perlen suchte: und da er ein köstlich Perlein gefunden hat /

hat / gieng er hin / und verkaufft alles was er hätte / und kauffte dasselbige. Obermahl ist gleich das Himmelreich einem Netz / das ins Meer geworffen wird / damit man allerley Gattung der Fisch fanget. Wann es aber voll ist worden / so ziehen sie es herauf an den Ufer / sitzen und lesen die Guten in ein Gefäß zusammen / aber die Bösen werffen sie hinaus. Also wird es auch am End der Welt gehen / die Engel werden ausgehen / und die Bösen auß dem Mittel der Gerechten scheiden / und werden sie in den Feuer-Ofen werffen / da wird seyn heulen und Zähklappereu. Und IESUS sprach zu ihnen / habt ihr das alles verstanden: sie sprachen ja HERR. Da sprach er zu ihnen: darumb ein jeglicher Schriftgelehrter / der da gelehrt ist im Himmelreich / ist gleich einem Haus-Batter / der auß seinem Schatz neues und altes herfür trägt.

Betrachtung.

Von den Widerwärtigkeiten.

I.

Betrachte / daß nichts gemelners / und auch nichts weniger erkennet werde, als die Widerwärtigkeiten. Diese lassen sich aller Orthen antreffen / und aller Orthen haltet mans für ein lauterer Unglück. Entzwischen ist kein einzige / die nit sehr einträglich und vortheilhaft wäre / wann man ihren Werth erkennete.

Die Heilige haben selbe allezeit angesehen wie ein sondere Gantz Gewogens

heit / dann durch Widerwärtigkeit werden die Anmuthungen getödtet / ihr Bittere ist ein Mittel wider die eigne Lieb / ja nichts ist kräftigers die Betrug des Herzens / und Verblendung des Geists zu hehlen. Die zeitliche Glückseligkeit berauschet gleichsam den Menschen / oder wenigist verblendet sie ihn. Schwer ist es / daß das Herz nit nachgebe / sich nit anreizen lasse / wo uns alles schmeichlet / alles anlachet. Die Widerwärtigkeiten verblenden uns die Geschöpff / sie seynd ein geheimes Grifflein / so uns die Geistliche Güter Geschmach und empfindlich machet.

Der Wolstand heftet uns an die Welt / er ist Ursach / daß man an Gott nit gedencke / und erhaltet die Seel in ihren Gebrechen. Hingegen hat die Widerwärtigkeit drey widrige Wirkungen. Sie löset das Herz ab von dem Joch der Welt / und bindet es desto stärker an Gott / sie erhaltet und bringet alle Tugenden zu einem mercklichen Wachsthum.

Seynd wir fromm / nutzen uns die Widerwärtigkeiten ; seynd wir schlim / so werden sie uns auch nothwendig. Was bequeme Gelegenheit vil zu verdienen / findet man nit in dem Leyden. Man kan wol sagen / daß sie einem verborgenen Schatz gleichen. Hat man noch einige Sünden auß-

zulöfchen / hülfreiche Gnaden zu hoffen /
die Anmuthungen zu demmen / und auff
einige Weis den Feind des Heyis zuents
waffnen / siehet es eigentlich denen Wi-
derwärtigkeiten zu / diß alles zu bewerk-
stelligen. In dem der Heyland an dem
Creuz gestorben / ist durch seinen Tod alles
Leiden sehr kostbahr worden : die Creuz
tragen ihre Frucht zu allen Zeiten. Mein
GOTT ! wie wenig erkennen wir die Für-
trefflichkeit des Leidens ?

Man fliehet die Creuz / O wie fein
wissen sie uns zu finden / sie wachsen an
allen Orthen der Welt / deren Wurzel in
unserm selbst eignen Herzen stecket / man
muß sie nit fliehen / sonderen zu seinem
Nutzen gebrauchen. Je gedultiger mans
tragt / je ringer werden sie / ja auch süßer /
wann mans mit Freuden traget. Die
Demuth ist die erste Frucht und Würckung
der Widerwärtigkeiten. Nirgends grünnet
die Unschuld der Seelen mehr / als unter
diesen Dörneren : sie seynd der geradist und
kürziste Weeg in den Himmel / und wir er-
schrecken darob / so bald wir sie auch nur
von fern sehen. Mein Gott ! was ist ge-
meiners / aber zugleich schädlichs / als
solcher Irwohn ! was für einen Schatz
der Gnaden und Verdiensten hätte ich nit
erworben / wann ich gewußt hätte / auß
V 5 dem

Dem Leyden einen Nutzen zuschaffen! ich hätte darumb nit mehr gelitten. Die Bitterkeit des Crentzes wäre vergangen / und ein süßer Trost in Erwartung des reichen Lohns / und Vergeltung wurde übrig bleiben. Mein Gott! wie ist ein Christen Mensch zu beweinen den das Leyden nit glückselig machet.

II.

Betrachte / wie verwunderlich es feyer / daß ein Rechtglaubiger den Werth / und unvermeydentliche Nothwendigkeit des Leydens nit fasset. Liebe Seel! begreiffe den Verstand des Göttlichen Ausspruchs: der sein Creuz nit traget / und mir nit nachfolget / kan mein Jünger nit seyn Luc. 14. Wann mir einer will nachfolgen / der verlaugne sich selbst / nehme täglich sein Creuz auff sich / und folge mir nach. Wer sein Seel erhalten will / der wird sie verlieren / und wer sein Seel verlieret umb meinet willen / wird sie erhalten Luc. 9. Also redet Jesus Christus / wann wir unser Creuz nit gern tragen / wann wir die Widerwärtigkeiten ein Unglück nennen / wann wir auff den ersten Anblick der Verdemüthigung und des Leydens erschrecken / glauben wir ernstlich an die Wort Jesu Christi?

Wir

Wir müssen uns nit einbilden / daß wir theilhaftig werden mögen der Göttlichen Gnad / und Günst-Gewogenheit / und zugleich von dem Leyden befreuet seyn. Seithero daß das Gnaden Befehl bestätiget worden / haben die Außermöhlte kein Antheil mehr die Güter und Freuden der Welt betreffend; kein Außnahm mehr / die Creuß dieses gegenwärtigen Lebens belangend. Nachdem der Geliebte Sohn des himmlischen Vatters so vil gelitten / will sich ja nit geziemen / daß die Geliebte des Sohns von dem Leyden solten entübriget seyn! daß seine liebe Freund ohne Leyden die himmlische Glory erlangten / die ihn so vil Blut vergiessen / so vil Penn und Marter gekostet? wer könnte ihm vernünfftig einbilden / daß Iesus Christus / der vor allen Außermöhlte / ein Mann der Schmerzen gewesen / solche Außermöhlte nach seiner Auffahrt in dem Himmel / zurück gelassen / die eines ganz anderen Gliffers wären? Keiner ist unter den Günstlingen des HERN / der seinen Kelch nit getruncken habe / ja / der ihn nit verkostet / sage nur nit / daß er von GOTT sonders geliebt werde. Potestis bibere calicem? Ist dem also / wie kan und solle man für unglückselig ansehen die Jenige / denen der Kelch des Leydens zugebracht wird?

Es

Es gibt vil Menschen / die alle Tag
 darauß trincken / aber sehr ungeru / und
 nit gedencen / daß es der Kelch des Hey-
 lands / und selbiger von einer lieben Hand
 herkomme / bey so vilen unglücks Fällen /
 so ihnen begegnen / sovil Ungerechtigkeiten /
 die man ihnen zufüget / sovil Verfolgung-
 en / die man wider sie erwecket / werden
 sie geplagt und gesudlet / schlucken einen
 Verdruß über den anderen auß / wie vil
 Erniderungen / Widersprechung / Ab-
 tödtung / Widerwärtigkeit / Kranckheiten
 entstehen / die man nit vermeiden kan ;
 es gehet ihnen bald diß / bald jenes über
 zwerch : darneben ist solche Verhängnuß
 ein Trunck auß dem Kelch des Leydens /
 den ihnen GOTT vorbehalten hat / weilien
 sie es aber nit als einen solchen Ansehen /
 wird er ihnen zu keinem Kelch des Heyls /
 und diß ist die einzige Ursach / daß sie
 nichts als Bitterkeit darinnen finden.
 Wer die verborgne Süßigkeit finden will /
 sehe die Widerwärtigkeiten mit Christli-
 chen Augen an / als ein nothwendiges
 Hülfß-Mittel des Heyls / als einen be-
 stimmten Lohn der Freundschaft JESU
 Christi / als einen Schatz und Erbtheil
 der Außermöhlten. Die Berdemütigung
 nemme er an von der Hand Gottes mit
 gedultiger Unterwerffung / leyde sie mit
 Danck

Dancksagung gänzlichlicher Übergebung in den Götlichen Willen / so wird ihme das Leyden nit allein verdienstlich / sonderen auch tröstlich werden / es wird ihm der Kelch nit mehr Bitter / sonderen süß zu seyn geduncken / wie es die Heil. Francisca mit Vergnügung erfahren.

Ach HERR! wie reuet es mich / daß ich bisshero nit verstanden / wie diser verborgene Schatz nützlich anzuwenden / und zu gebrauchen: Ich hab oft auß diesem Kelch getruncken/ohne daran zu gedenccken/daß es der deine seye. Ich verspriche dir mit vollkommenen Vertrauen auf dein Götliche Gnad / daß ich ins künfftig die Widerwärtigkeiten werde in Ehren haben / würdige dich / mir Herz und Muth zu machen.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Bonum mihi, quia humiliasti me, ut discam Justificationes tuas. Pl. 118.

Gut ist es mir / daß du mich gedemütiget hast / auf daß ich deine Gebott lehrne halten.

Virga tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt. Pl. 22.

Ach mein GOTT! ich finde meinen Trost in der Widerwärtigkeit selbst / und
in

in

in den Streichen die dein über mich ver-
henckte Hand mir zufüget.

Andachts-Übung.

1. **W**Ir haben einen gewaltigen Priester/
sagt der Heil. Paulus / der sich
leicht zum Mitleyden bewegen lasset / und
damit ihm unser Elend noch mehr zu
Herken gienge / wolte er alle menschliche
Armseligkeiten an sich selbst erfahren.
Es erbarmet ihn das Volck in der Wü-
sten / er zeigt sich mitleydig gegen der be-
trübten Wittib von Naim / er weinete
über den verstorbenen Lazarum. Woher
komet es / daß da ihn unsere Betrang-
nussen also bewegen / dannoch die er am
meisten liebet / gern mit den Widerwärtig-
keiten heimsuchet ? ein grosses Geheim-
nuß muß da verborgen ligen. Die Bers-
demüthigung und Betrübnuß seynd uns
so nothwendig als nützlich. Aller Glücks-
Stand ist verdächtig / oder wenigist sehr
gefährlich. Die meisten Tugenden gehen
zu Grund in einer langwieriger Glückseelig-
keit.

Verbessere die heut zu Tag bey der
Welt gemeine aber nit gar Christliche
Red-Art / wodurch man jene unglücksee-
lig nennet / die mit Widerwärtigkeiten
von allen Seyten her / umbringet. Hüte
dich

dich von diser Sprach. Es seye daß die Creutz ein Straff der Sünden oder Prüfung der Tugenden / seynd sie doch aller Ehren werth nach dem sie einmahl zu Creutz worden. Hast du arme Elteren? ist einer auß deinen Freunden in tieffer Traurigkeit / kennest du ganze Familien so in dem Elend und Armseeligkeit schwimmen: Sihe sie an als Außermöhlte Leuth / als liebe Kinder / und vertraute Freund Gottes / besuche sie / bierhe ihnen deinen Dienst an / und halte dich unglückseliglich / so dich das Glück anlachet. Es ist verwunderlich / schändlich / und auch ärgerlich / daß die Christen das Creutz mit Furcht und Schrecken ansehen: wir müssen unserem Glauben nit mit unserem falschen Urtheilen und unanständiger Aufführung widersprechen: ja vil mehr gedenccken / daß die ruhige und freudige Tag nit darumben die Glückseligiste seyen. Nach diser Sitten-Lehr richte ein deine Gedancken Wort und Werck.

2. Mache dir ein Befah **GOTT** allezeit zu dancken / sowol in der Widerwärtigkeit als Wolergehen. Si bona suscepimus de manu Dei, mala quare non suscipiamus. Job. 2. Haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen / warumb sollen

len

len wir nit auch das Böse von ihme annehmen? man kan zu den Heiligen gehen durch ihre Vorbit die Gnad von GOTT zu erhalten von gewissen widerigen Zufällen befreyet / oder Kranckheiten erlediget zu werden / jedoch allezeit mit disen Zusatz wann es ist zu größerer Ehr Gottes / und meiner Seelen Heyl. Auf gleichen Schlag begehre von GOTT durch die Vorbit des Heil. Francisci Xaverij andere dir nothwendige Himmels-Gaaben / die Gedult ist ein solche Tugend / so die Christen nit entzathen können.

Gebett.

Für den sechsten Tag der Novem.

Drosser Heiliger / der du aller menschlichen Hülf beraubet / von Mühseligkeiten entkräftet / auff das äußerste gebracht / mit Schmach und Unbild für JESU Christo beladen unveränderlichen Gedult in der Zeit gehabt hast; ich bitte dich erhalte mir dise großmüthige Tugend / und die Gnad / mir alle Betrübnußen des sterblichen Lebens zu nutzen zu machen / und mit diser Gnad auch die jene / umb die ich insonderheit dise angefangene Novem hindurch bittlich anhalte / allezeit mit vollkommener Unterwerffung gegen dem

GOTT

Göttlichen Willen / in dem ich nichts
anders suche noch verlange als sein grössere
Ehr und Glory.

Der zehende Tag.

Die 40. Martyrer von
Sebaste.

WES zu Zeiten des Kaylers Constantini
die Catholische Kirch in seinem ganz
hen Reich in grösten Aufnehmen
war / hat sein Schwager Licinius durch
ganz Orient die Christenheit auf das auß
seriste verfolgt ; dann nach dem er Anno
314. von Constantino überwunden / Illi
rium und Griechenland hat abtreten müs
sen / und sich gegen ihn nit anderst rächen
kunte / hat er seinen Zorn über die Chris
ten desto mehr außgelassen / je mehr sol
che von Constantino beschühet wurden.
Anfangs zwar vermentlete er diese Verfol
gung unter dem Schein des gemeinen
Nuhen ; aber bald darauf erklärte er sich
als einen öffentlichen Feind des Christli
chen Glauben / und Constantino einen
grossen Verdruss zu verursachen entdeckte
er sein Vorhaben die ganze Christenheit
auß seinem Reich außzutilgen. Es er
hebs